

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Mainz.

(Beschluß.)

Das feurige Auge der Bajadere hat mit den Flammenblicken der französischen und spanischen Tänzerinnen nichts gemein; es besticht und cokettirt nicht, sondern es erhebt. Am nächsten kommen wir der Bedeutung dieser Tänze, wenn wir in ihnen einen Priesterdienst sehen; Spiel und Bewegungen sind nichts als einfache Herzensergüsse, die uns darum kalt lassen, weil wir keine Idee von dieser Andacht haben. Und dann die Musikbegleitung bei diesen Tänzen! Es giebt nichts Ohrenzerreißenderes und Widerwärtigeres als diese Begleitung, und wenn es möglich wäre, daß diese Bajadertänze uns fesseln könnten, so würde diese Musik uns sicherlich verschrecken. Dagegen erzählen uns die französischen Feuilletonisten von dieser Musikbegleitung folgende Uebertreibung: „Im Augenblicke, wo die Truppe sich zeigt, sind die Musiker hinter den Tänzerinnen aufgestellt. Der Leiter des Gesangs begleitet sie mit einer Art von Gabeln, welche die Kastagnetten kaum an Größe erreichen. Von seinen beiden Mitgenossen hat der eine eine Flöte, deren Ton dem des Dudelsackes ähnlich ist, und der andere ein Tamburin, welches er nicht mit Ringen, sondern mit den Fingern schlägt. Diese Musikbegleitung erinnert an die Einfachheit und Jugend der musikalischen Kunst!“ Einfach ist diese Musik allerdings, aber eben so widerwärtig als einfach. Zwei dieser Musiker tragen eine Art Turban und ungeheuerer Ohrgehänge. Mitten auf ihrer Stirne glänzt eine tatovirte Figur in brauner Farbe von der Größe eines Thalerstückes. Weiße seidene Beinkleider, von einem Gürtel gehalten, steigen bis zu den Knien herab. Zwei dieser Männer sind noch jung, ihre Züge einnehmend. Der Leiter der Gesangs, der etwa fünfzig Jahre zählen mag, hat einen weißen Bart, etwa nach Art unserer Elegants gezogen.

Seit meinem jüngsten Berichte haben unsere Concertsäle mannigfaltige Genüsse geboten, Unter anderm veranstaltete der ausgezeichnete Pianist Mloys Schmidt aus Frankfurt ein vortreffliches Concert zum Besten der Armen, worin einige seiner bedeutsamsten Compositionen (eine Symphonie und zwei Clavier-Conzerte) ausgeführt wurden. Schmidt's Compositionen zeichnen sich durch Klarheit, Geist und Classicität aus, er verdient von dieser Seite unter die vorzüglicheren, deutschen Meister gezählt zu werden. Was aber sein Piano-Spiel betrifft, so kann man sich kaum ein gediegeneres Spiel denken. Der Ton ist markig und voll Leben, die Technik ist bewundernswerth. Herr Schmidt hat im Sinn, hier in Mainz den Grund zu einer musikalischen Academie zu legen, wozu der Himmel seinen Segen geben wolle. — Ein anderes Concert wurde zum Vortheile des Orchester-Pensionsfond gegeben. In diesem Concert zeichneten sich ebenfalls zwei Gäste aus, der Pianist Baldnecker jun. aus Frankfurt und der Violinist Hom aus München. Der erstere ist ein hoffnungsvolles junges Talent, das sich so eben erst entwickelt; der letztere ist ein fertiger Meister. Sein Spiel verdient die Bewunderung aller ächten Freunde und Kenner des lieblichen und schwierigen Instruments. — Durch die Liebtafel wurde am Charfreitag das herrliche

Oratorium von Haydn „die sieben letzten Worte Jesu“ ausgeführt. Das Auditorium war äußerst zahlreich, und der Eindruck erhehend. Es gereicht dem Dilettanten-Institut zur Ehre, daß es sich an solche classische Musik wagt, und mit Glück wagt. Die präcise Durchführung dieses Meisterwerkes sollte nicht ahnen lassen, daß hier einzig Dilettanten wirkten. — Wieder ein anderes Concert fand am ersten Ofterabend Statt, verbunden mit Declamation und plastisch-mimischen Bildern nach dem alten Testament. Die Bilder waren von Herrn Remie mit großem Geschick angeordnet, die Musikstücke waren ernster Natur (die Pastoral-Symphonie; mehrere Gesangstücke aus der „Schöpfung“, mehrere Cantaten u. s. w.), die Declamationen wurden von unsern besten Bühnenmitgliedern gegeben. Ein Instrumentalstück (Conzertino für zwei Hörner) wurde von den beiden bewährten Virtuosen der Biebericher Capelle (Grimm und Mayer) unter großem Beifall aufgeführt. — Endlich hatten wir noch ein Concert, veranstaltet von Mad. Fischer-Stollberg aus Wien, das wenig Theilnahme fand. Mad. Fischer mag wohl zu ihrer Zeit eine gute Sängerin gewesen seyn; heute aber sind kaum mehr die Spuren einer guten Sängerin da. — So hätte ich ohngefähr die Reihe unserer jüngsten Concerte kurz angeführt. Sie sehen daraus, daß die Kunst, besonders die Musik nicht feierte. —

Unser Theater war in langer Zeit nicht so thätig, als in dieser Winterfaison; auch gelang es Herrn Remie, einige neue Mitglieder zu gewinnen (z. B. Herr Müller, den Schauspieler, Herr Bayer, den Tenorist), die vieles beitrugen, die Oper und das Schauspiel zu heben. Gaststir haben die Schauspieler Haake, Schramm und Penkel, mit verschiedenem Erfolg; allein diese Gastspiele brachten für das Publikum das Gute, daß das Drama wieder etwas aus seiner Versunkenheit und Lethargie herausgerissen wurde. Der Novitäten hatten wir eine große Menge, gute und schlechte, und wer in diesem Jahre über unser Repertoire und über Mangel an Abwechslung klagen wollte, wird wohl niemals zu befriedigen seyn. Während auf diese Weise Herr Remie die Stimmen aller Theaterfreunde so wie auch die Localcritik für sich gewinnt, ist es merkwürdig, daß die städtische Behörde eine neue Ausschreibung (Verpachtung) unserer Bühne veranlaßte, und die Concurrenten einlud, da Remie's Contract abläuft, mit ihm zu rivalisiren. Der Termin verstrich, aber die Concurrenten kamen nicht; sie mögen wohl eingesehen haben, daß, seitdem Wiesbaden sich von uns getrennt hat, hier nicht mehr viel bei der Theaterdirection zu holen sey. Remie verhielt sich bei all dem ganz ruhig, er mag wohl gewußt haben, daß nach ihm es einem andern vollkommen unmöglich wird, mit den vorhandenen Mitteln auszureichen. Was Remie durch weise Sparsamkeit und seltene Kenntniß dieses Geschäftes vermag, kann nicht als Maßstab für andere Directionen dienen. Wenn aber Remie bei all diesen Vortheilen und unter glücklicheren Auspicien nichts bei dieser Direction gewann, so wird ein anderer, weniger befähigter Director wohl sicherlich dabei zu Grunde gehen. Im Augenblicke herrschte nur eine Stimme bei dem hiesigen Publikum über unsere Theatercrise, nämlich daß man den Contract mit Herrn Remie unter allen Bedingungen auf weitere fünf Jahre ausdehnen möge, weil nur Herr Remie der Mann ist, dieses Institut noch zu erhalten. Ob auch die städtische Behörde so denkt, muß sich nun in den ersten Tagen herausstellen. —